

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Obama contra Osama – oder umgekehrt

Schon im Februar war es ein offenes Geheimnis, dass der neue US-Präsident Barack Obama die Verbündeten dazu aufrufen wird, mehr Truppen nach Afghanistan zu entsenden. Wenn nicht 40 000 weitere Soldaten kämen, könnte die Nato-Operation gescheitert sein, warnte General Stanley McChrystal, derzeitiger Kommandeur vor Ort.

Im Februar 2009 wollte nicht jeder wahrhaben, dass der ansonsten „linke“ Präsident in Sicherheitsfragen typisch amerikanisch reagieren werde. In Fragen der Nationalen Sicherheit ist er nämlich eingebettet in die „ewigen“ Strukturen. Selbst kein ausgewiesener Fachmann für die Außen- und Sicherheitspolitik, ist Obama mehr denn je abhängig von seinen Beratern.

Die Nachwirkungen des 11. September 2001

Obama hat den Afghanistan-Einsatz als Folge des 11. September 2001 von seinem Vorgänger George W. Bush geerbt. Genauso hat Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) die „unverbrüchliche Gefolgschaft“ in der Bekämpfung des internationalen Terrorismus von Gerhard Schröder (SPD) übernommen. Die erneut anstehenden Kongress- und Bundestags-Entscheidungen sind also ein schweres Erbe. Jedenfalls steht jetzt Obama gegen Osama. Denn das schreckliche Attentat „Nine-Eleven“ wurde nicht zuletzt den Taliban zugeordnet, den ehemaligen Koranschülern, vor allem in den afghanischen Flüchtlingslagern in Pakistan. Vor genau 30 Jahren war bekanntlich die Sowjetunion mit 115 000 Mann in Afghanistan einmarschiert und hatte den Nachbarländern Iran und vor allem Pakistan bald mehr als fünf Millionen Flüchtlinge beschert. Die undurchsichtigen Flüchtlingslager, die auch schrecklich verstümmelte Kriegsoffer aufgenommen hatten, wurden bald zum Rekrutierungsinstrument der neuen afghanischen Widerstandsbewegung diesseits und jenseits der – offenen – Grenzen. Die US-Regierung unterstützte die als zuverlässig geltenden Teile mit Luftabwehrraketen vom Typ „Stinger“, machte das aber sehr dosiert, weil nur das Ziel

galt: Stellvertreter-Verhandlungen zwischen Afghanistan und Pakistan (das als Moskau freundlich galt). Die Sowjetunion galt damals noch als zu stark. Einen großen Krieg wollte niemand riskieren. Dass es später zum überraschenden Abzug der Sowjetsoldaten kam, hatte noch am 29. Dezember 1986 Josef Riedmiller in der Süddeutschen Zeitung unter dem Titel „Keine Illusionen um Afghanistan“ für „nie“ möglich gehalten. Er schrieb: „Die Sowjetunion ist ein militärisch so überlegener Gegner, dass die Mujaheddin ihn nicht einmal in Verlegenheit bringen, geschweige denn besiegen können.“ Es kam aber doch zum Abzug der Sowjets. Diesem folgte eine Zeit relativer Ruhe unter den afghanischen Stämmen.

Später, das heißt in den 1990er Jahren, waren neue „Gotteskrieger“ aufgetaucht. Seit 1994 wurden die Taliban von Mullah Omar organisiert und von Pakistan finanziert. Sie waren stark anti-schiitisch und damit anti-iranisch ausgerichtet. 1997 gründeten sie in Kabul das „Islamistische Emirats Afghanistan“, bekamen aber die diplomatische Anerkennung nur – neben Pakistan – von Saudi-Arabien und den Vereinigten Arabischen Emiraten. Nach Kabul war inzwischen der Saudi Osama Bin Laden exiliert. Mit ihm kam es zum engen Schulterchluss. Al-Qaida war in Zukunft der terroristische Arm der Taliban. Afghanistan wurde für die Sicherheit der neuen Pipelines und insgesamt den Westen gefährlich. Ab 2001 wollte man direkt vor Ort, also in Kabul, für Ordnung sorgen. Das Martyrium der einheimischen Bevölkerung war das eine Motiv, die Bedrohung der Welt das andere.

Schon Alexander der Große holte sich am Hindukusch eine blutige Nase

Vor gut 2300 Jahren hatte der makedonische Fürst Alexander (später „Der Große“ genannt) seine Soldaten zur Zerstörung des mächtigen Perserreichs bis an den Hindukusch geführt. Im nordöstlichen Teil des Landes um das heutige Kabul legte er die neue Stadt „Alexandria Eschata“ an („Die Äußerste“). Elf Jahre dauerte seine „Weltreise“ mit schwer bewaffneten Fußsoldaten, bevor sie in der unwirtlichen Gebirgs- und Wüstenlandschaft zum endgültigen Stopp kam. Denn die Soldaten wurden von nomadisierenden Reitervölkern aus unzugänglichen Widerstandsnestern attackiert – kaum zu packen, weil diese immer wieder verschwanden. Das Kriegsende am Hindukusch war nur durch eine sehr bekannte „Kriegslist“ zu erzielen, nämlich durch die Heirat Alexanders mit der Tochter eines örtlichen Fürsten. Ob sein früher Tod (mit 32 Jahren) Folge dieses Schrittes war, kann nicht behauptet werden. Die Berater Alexanders hatten auf jeden Fall die Hochzeitsdiplomatie bevorzugt.

Die US-Sicherheitsberater haben Einfluss, aber nicht immer Optionen

Etwas Ähnliches ist in den modernen Demokratien nicht mehr von Erfolg gekrönt. Die Sicherheitsberater der amerikanischen Präsidenten müssen anderes erfinden. Jedenfalls sind sie ausgefuchst und einflussreich. Die bekanntesten waren wohl Henry Kissinger (1969–1973 bei Präsident Nixon), Zbigniew Brzezinski (1977–1981 bei Jimmy Carter) oder Condoleezza Rice (2001–2005 bei George W. Bush). Meist stiegen diese Zivilisten zu Außenministern auf und be-



v.l. Klaus Rose, Christian Schmidt, Tbnigniew Brzezinski, Michael Glos

1995 in Washington – US-Sicherheitsberater waren immer gefragte Gesprächspartner deutscher Politiker.

herrschten somit die Weltbühne. Bei Barack Obama dient jetzt jedoch ein Viersternegeneral und ehemaliger NATO-Chef in Europa (2003–2006) als Nationaler Sicherheitsberater, James Jones, der sich ungewöhnlich zurückhält. Wer diesen persönlich kennengelernt hat, weiß um sein kluges Verhalten. Er drängt nicht in die Öffentlichkeit, ist jedoch ein äußerst erfahrener „Befehlshaber“.

Die Optionen für Sicherheitsberater James Jones sind nicht allzu groß. Können alle derzeitigen Missionen zu einem guten Ende gebracht werden? Kommen nicht neue und noch stärkere Belastungen dazu? Inzwischen ist die Westgrenze der Atommacht Pakistan ein offenes Schlachtfeld. Wer hat Pakistan beim atomaren Aufrüsten geholfen? Nein, nicht die USA, sondern das an Pakistan angrenzende China, das einst größere Grenzkonflikte mit Indien austrug und deshalb dessen Rivalen Pakistan durch die Lieferung von Atomreaktoren stärken wollte. Der in Deutschland ausgebildete und mit einer Engländerin verheiratete Ingenieur Abdul Kadir Khan gilt als „Vater der pakistanischen Atombombe“. Das nötige Uran kam auch aus China. Wer hat kürzlich den gewaltigen Selbstmordanschlag an der Ostgrenze des Irans initiiert? Gegen die Elitetruppen des iranischen Präsidenten Ahmadinedschad? Früher hat man alles den Amerikanern beziehungsweise dem CIA zugetraut. Doch jetzt speisen sich Gewalt und Terror aus anderen Quellen. Konfliktfelder gibt es zuhauf, ganz abgesehen von der militärischen Aufrüstung der neuen

Großmacht China. Wird im chinesischen Meer und im Pazifik die bisherige Weltmacht USA herausgefordert? Oder sind Chinas Streitkräfte noch lange nicht einsatzfähig genug, so dass man sich in Washington beruhigt zurücklehnen kann? Wie verhalten sich die koreanischen Halbstaaen?

Auch wenn Obama inzwischen zum Friedensnobelpreisträger geadelt wurde, stehen ihm die Bewährungsproben erst noch bevor. Da schadet es keineswegs, auch nicht der Sicherheit Deutschlands, wenn mit dem ehemaligen NATO-Oberbefehlshaber in Europa James Jones ein profunder Kenner der Welt und des militärischen Handwerks vorhanden ist. Kein Abenteuerer, aber ein Entscheidungsträger hohen Formats. Wenn man wenig von ihm hört, ist es gut so.